



Die Zukunft der katholischen Privatschulen in einer multikulturellen Welt

28. November 2017 Curhaus St. Stephan

An der vom Landesverband der Katholischen Elternvereine Wiens veranstalteten Diskussion nehmen folgende Podiumsgäste teil: Weihbischof und langjähriger Schulbischof DDr. Helmut Krätzl, Stadtschulratspräsident Mag. Heinrich Himmer, der Direktor der Neulandschule Wien 10 Mag. Werner Vogel, der Vertreter der Gemeinschaft der Ordensschulen Rudolf Luftensteiner, die Leiterin der Fortbildung der KPH Wien Krems Dipl. Päd. Sabine Ondrasch und die Vertreterin der Kindergärten der St. Nikolausstiftung Susanna Haas. Moderation Mag. Christian Hafner, Obmann des Landesverbandes.

In seinen Begrüßungsworten verweist **Hafner** darauf, dass in den katholischen Privatschulen neben der Wissensvermittlung die Persönlichkeitsbildung und das Übernehmen von Verantwortung im Zentrum stehen. Er fragt das Publikum wie viele Kinder seiner Meinung nach katholische Privatschulen besuchen, die nicht katholisch sind und wie sich der Prozentsatz auf die übrigen Bekenntnisse aufteilt. Die Schätzungen schwanken beträchtlich¹.

Krätzl hat selbst nur im Jahr 1937 eine katholische Privatschule besucht. Die Kirche hatte in den Bereichen Krankenpflege und Bildung lange Zeit eine Monopolstellung. Der Zulauf ist immer noch groß obwohl Schulgeld bezahlt werden muss. Die ganzheitliche Erziehung sei das Ziel, wobei der religiöse Aspekt im Vordergrund stehe. Der Lehrkörper sei homogener als in anderen Schulen und das bewirke eine besondere Inspiration. Es ist erfreulich, dass auch Kinder anderer Religionen in den Schulen aufgenommen werden, so können alle Kinder miteinander und voneinander lernen. Die Angst vor einer anderen Religion sei umso größer je weniger man sich der eigenen Religion sicher sei und je weniger man die anderen Religionen kenne. Krätzl erinnert an einen Bischofskollegen, der kritisierte, dass in einem Schulbuch die Symbole der drei großen monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam, gleich groß gezeichnet waren. Krätzl spricht sich für die Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts aus. In den katholischen Privatschulen wachse eine tolerante Generation heran. Privatschulen seien Neuem gegenüber immer aufgeschlossen gewesen und sehr flexibel, manchmal seien sie auch den öffentlichen Schulen voraus.

Hafner erinnert in diesem Zusammenhang an die Entwicklung der KMS und NMS und an das System der Campus Schulen. Die katholischen Privatschulen haben stabile Schülerzahlen, aber die Anmeldungen steigen. Aus Platzgründen müssten viele Schüler/innen abgewiesen werden.

Himmer drückt seine Wertschätzung gegenüber dem Weihbischof im Besonderen und dem katholischen Schulamt im Allgemeinen aus. Er hat in seiner bisherigen Amtszeit hervorragende Schulen, öffentliche und private, kennen gelernt. Bei der Führung einer Schule sei die Haltung besonders wichtig. Geld dürfe aber keine Rolle beim Bildungszugang spielen und erfreulicherweise gewähren auch katholische Privatschulen im Bedarfsfall Ermäßigungen. In Österreich gebe es keine großen Hürden um eine Schule zu eröffnen, deshalb müssten die Behörden wachsam sein. Das sehe man z.B. aktuell bei der Schließung einer Islamschule. Die Wertschätzung der Religionsgemeinschaften untereinander habe er als sehr groß erlebt und beim positiven Zugang des Lehrkörpers zu den Kindern gebe es keine wesentlichen Unterschiede. Die Schulerhaltung sei eine große und schwierige Aufgabe.

1 Von den 23 033 Schüler/innen die in diesem Schuljahr in Wien eine katholische Privatschule besuchen, sind knapp 66% röm. katholisch, 12, 3% ohne rel. Bekenntnis, 7, 8% griechisch-orientalisch, 5, 7% islamisch, 5, 2% evangel.



Luftensteiner knüpft an den letzten Satz Himmers an. Viele Orden gingen dem Ende zu. Die katholische Privatschule qualifiziere und kultiviere gleichzeitig. Es herrsche dort ein gutes Klima weil es ein gemeinsames Grundübereinkommen gebe. Die Probleme der Schulerhaltung seien aber sehr groß. In der Vergangenheit hätten Ordensleute eigenes Geld in die Schulen gesteckt und Arbeiten unentgeltlich geleistet. Um eine Ordensperson zu ersetzen, müsse er jetzt zwei weltliche Personen anstellen. Außerdem werden die Direktionen mit administrativen Aufgaben zugeschüttet und die Pädagogik leide darunter.

Himmer erwidert, dass der Stadtschulrat von 2000 Erlässen 925 bereits ersatzlos gestrichen habe und weiter streichen werde. Vieles sei tatsächlich überbürokratisiert. Pro Jahr verzeichnet Wien 3000 zusätzliche Schüler/innen. Es sei kaum möglich, dass die öffentliche Hand Geld für die Privatschulen übernehme.

Vogel bekennt, dass er viele dieser Erlässe gar nicht kenne. Vor 20 Jahren musste seine Schule an der er früher Lehrer war, um Schüler/innen werben, heute müsse er schweren Herzens viele abweisen. Ein Schulausbau werde erwogen, die Finanzierung sei aber unsicher. Wertevermittlung und das Erleben in Gemeinschaft seien sehr wichtig und werden durch soziale Projekte dokumentiert. Die Nachmittagsbetreuung ist an seiner Schule sehr gut organisiert. Um den Weiterbestand der Schule macht er sich keine Sorgen, eher um die Schülerinnen und Schüler, die oft mit schwierigen Situationen zu kämpfen haben.

Ondrasch berichtet von großen Umstrukturierungen in der KPH, es können jetzt alle Religionen dort studiert werden. Viele Lehrer/innen die an katholischen Privatschulen unterrichten, seien nicht katholisch. Die KPH möchte allen Lehrer/innen und Direktor/innen eine Heimat geben und die Vernetzungstreffen kämen sehr gut an. Erfreulicherweise bezahlt der Bund diese Fortbildungen. Man müsse das Interesse der Lehrkräfte stärken, damit sie dieses in den Unterricht einbringen können und durch eigene Begeisterung ihre Schüler/innen begeistern.

Haas freut sich, dass der Kindergarten endlich als Bildungseinrichtung wahrgenommen werde. Er ist die erste Institution in die die Kinder kommen. Durch den Bildungsrahmenplan 2009 gab es einen großen Paradigmenwechsel in der Pädagogik. Man setze im Kindergarten ganz stark auf die Individualität.

Nach der Aufforderung von **Hafner** an das Publikum sich an der Diskussion zu beteiligen, erzählt eine **Schülerin** aus der AHS Neulandschule wie gut es ihr dort gefalle. Die Lehrer/innen kümmern sich sehr um ihre Schüler/innen und bieten viel Unterstützung an, es gebe sehr viele Gemeinschaftsprojekte. Da ihr Freundeskreis fast nur aus Jugendlichen aus Privatschulen besteht, habe sie kaum Vergleichsmöglichkeiten. Auf die Frage eines **Teilnehmers** aus Salzburg, ob die katholische Privatschule als Konkurrenz zur öffentlichen Schule oder als Ort, den die Stadt nicht finanzieren kann, gesehen werde, antwortet **Himmer**, dass es Konkurrenz nicht gebe. Lehrplan und grundsätzliche Wertehaltungen seien bei öffentlichen und privaten Schulen gleich. Bei seinen Besuchen sehe er aber eine Bereicherung der Schullandschaft. Das nehme er auch durch seine Tätigkeit im Hochschulrat der KPH wahr. Vorsicht sei geboten, dass Organisationen wie Opus dei keinen Einfluss gewännen. Was die Kostenbeiträge durch die Eltern betrifft, könne man auch in den öffentlichen Schulen nicht mehr von Kostenfreiheit sprechen. **Luftensteiner** ergänzt, dass das auf Wien zuträfe, es in anderen Bundesländern aber sehr wohl ein Konkurrenzdenken gebe, weil manchmal öffentliche Kleinschulen vor der Schließung stehen wenn Kinder in Privatschulen abwandern. Außerdem gebe es Parteien, die katholische Privatschulen ablehnen, weil sie dem Gleichheitsgrundsatz widersprächen. Er spricht sich für die Wahlfreiheit der Eltern aus.



Krätzl unterstreicht, dass es bedeutsam sei, wie man mit Religionen umgehe. Die KPH hat den ökumenischen Weg gewählt. **Ondrasch** ergänzt, dass die KPH die Studierenden befähigen müsse sich bei anderen Religionen auszukennen. Islamische Eltern seien von der Wertschätzung der Religion an den katholischen Privatschulen sehr beeindruckt. Im Schulzentrum Friesgasse werden die Feste aller Religionen gefeiert. **Haas** verweist auf den Leitfaden für Kindergärten der MA 10, der die Bedeutung der Religion hervorhebt. Ein **Elternvertreter** warnt vor der Idee, den Religionsunterricht aus der Schule zu verbannen. Er würde in den privaten Bereich ausgelagert werden und dort sei die Gefahr der Radikalität gegeben. **Krätzl** wiederholt, dass die Angst vor anderen Religionen dort entstehe, wo man sich der eigenen Religion nicht sicher sei. Kinder seien neugierig und zunächst offen für alles. Der christliche Geist müsse gestärkt werden um anders Denkenden in geeigneter Weise begegnen zu können.

Himmer verweist auf die Diskussion Religionsunterricht versus Ethikunterricht. Er bringt einen überkonfessionellen Religionsunterricht ins Spiel. Die Frage müsse lauten „Was kann man in der Schule tun um in Zukunft die Gesellschaft besser zu gestalten?“ **Ondrasch** antwortet, man müsse den Kindern ein „werteorientiertes starkes Ich“ mitgeben und ihre Persönlichkeit stärken. **Luftensteiner** meint, man könne Kindern heute nicht mehr sagen, dass es ihnen einmal besser gehen werde als ihren Eltern. Es bedürfe einer soliden Grundausbildung und des Offenhaltens des Weges nach der Suche nach Gott wie es in den katholischen Privatschulen vorgelebt werde. Leider werde das Bildungswesen von internationalen Studien der Großkonzerne dominiert, die eine starke Ökonomisierung fordern. **Vogel** ist es ein Anliegen, dass die Schüler/innen nicht in Google nachschauen sondern Menschen fragen. **Haas** meint, dass im Kindergarten viel über Beziehung laufe und Kinder Anerkennung und Wertschätzung verdienen, egal woher sie kommen.

Ein **Teilnehmer** fordert, dass jeder Schüler/jede Schülerin das Recht auf Ethik habe. **Hafner** verweist darauf, dass sich durch die Einführung des Schulversuchs Ethik an der AHS die Abmeldungen vom Religionsunterricht deutlich reduziert hätten. **Himmer** antwortet, dass die Beschäftigung mit Ethik nicht überholt sei, da die Sinnsuche alle beschäftige, der Ethikunterricht aber in einer Sackgasse stecke. Die Schulversuche werden auslaufen, es sei unsicher, was dann passieren werde. Die Bildungsfrage sollte nicht an eine Religionsgemeinschaft gebunden sein. Aufgrund der politischen Einstellungen müssten immer viele Kompromisse geschlossen werden. Es wäre sinnvoll im Bildungsbereich bei allen Fragen nach langfristigen Lösungen zu suchen, die nicht mit jedem Regierungswechsel wieder geändert werden.

Krätzl stellt die Frage, welche Art von Ethikunterricht überhaupt unterrichtet werden sollte, sollte ein Religionsunterricht abgeschafft werden. Er spricht sich für einen Ethikunterricht für jene Schüler/innen aus, für die es keinen Religionsunterricht gebe und für die Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts, auch in öffentlichen Schulen. **Ondrasch** fordert Ethik auch in der Ausbildung der Pädagog/innen. Ein **Elternvertreter** schlägt vor, eine Neugestaltung des Ethikunterrichts zu überlegen. **Himmer** meint, zwischen Neuem Testament, christlicher Soziallehre und den Ideen von Karl Marx sei der Unterschied gar nicht so groß. In Wien funktioniere die Zusammenarbeit der Religionsgemeinschaften sehr gut. Ein **Teilnehmer** spricht unterschiedliche Zugänge zum Ethikunterricht an. Sie sollten nicht nur über die Religionsschiene erfolgen.

Ein **Teilnehmer** findet, die gleiche interessante Diskussion könnte auch bei Neustart Schule, der Industriellenvereinigung oder der Wirtschaftskammer stattfinden, Organisationen sollten hier einen gemeinsamen Weg suchen.

Eine **Mutter** aus dem Schulzentrum Friesgasse spricht die Segregation der Kinder nach der Bildungsnähe des Elternhauses an. Eltern, die ihr Kind in eine Privatschule geben, wissen, dass Bildung wichtig ist. Es käme primär nicht auf die Sprache oder die finanzielle Lage des Elternhauses



sondern auf die Einstellung zur Bildung an. **Himmer** stimmt vollinhaltlich zu. Die Situation sei schwierig, eine zwangsweise Aufteilung der Kinder um eine bessere Durchmischung zu erreichen, sei nicht möglich. 60% der Kinder gehen in Wien in eine AHS Unterstufe, in Wien seien alle Schulen voll, auch die NMS. Man müsse deshalb sehr früh mit der Vermittlung von Bildung beginnen. Das Integrationspaket 3 sieht eine Zuteilung der finanziellen Mittel nach dem Sozialindex vor. Da müsse man die Wirkung abwarten.

Hafner dankt allen für ihre Beiträge und schlägt angesichts der fortgeschrittenen Zeit vor, die Diskussion beim Buffet fortzusetzen.

